

Kathrin Glindemann

Barbara Degen, *Justitia ist eine Frau. Geschichte und Symbolik der Gerechtigkeit*, Opladen: Verlag Barbara Budrich 2008.



Barbara Degen hat das Buch „Justitia ist eine Frau“ gleichzeitig als Katalog zur Wanderausstellung „Füllhorn, Waage, Schwert-Justitia ist eine Frau“ herausgegeben. Diese Wanderausstellung hat inzwischen seit dem Frühjahr 2006 in mehr als 20 deutschen Städten mit großem Erfolg Station gemacht. Die Verfasserin ist langjährig als Rechtsanwältin für Frauenrechte aktiv, sie ist Mitbegründerin des Feministischen Rechtsinstituts e.V. (Bonn/Hamburg) und des Hauses der Frauengeschichte, Verein zur Förderung des geschlechterdemokratischen historischen Bewusstseins e.V. (Bonn).

Der Band ist aufwändig illustriert. Abbildungen von Skulpturen, Bildern, Zeichnungen und Gegenständen veranschaulichen die Beschreibungen und so werden Leserinnen und Leser auf eine kurzweilige Reise durch mehr als 23 Jahrtausende Menschheits-, Gerechtigkeits- und Frauengeschichte geschickt.

Barbara Degen nimmt die Struktur der Ausstellung in ihrem Buch auf. Jeder der 12 Tafeln der Ausstellung ist ein Kapitel gewidmet. Jedes Kapitel endet mit einer Zeittafel, die einen Überblick über die wichtigsten Geschichtszahlen, die für die Gerechtigkeitsentwicklung und die Frauenrechtsgeschichte relevant sind, gibt. Innerhalb der Kapitel findet sich in der Beschreibung die Spiralbewegung wieder, die auch auf den Tafeln der Ausstellung bei der Anordnung der Bilder und Gegenstände zu erkennen und Sinnbild für die Unendlichkeit ist. Jedoch geht Barbara Degen in ihrem Buch über die Erklärung der Symbolordnung in der Gerechtigkeitsentwicklung weit hinaus und zeigt uns starke Frauen der Geschichte, die die Entwicklung der Rechte der Frauen und der Gerechtigkeit über die Jahrtausende vorangetrieben und gestaltet haben.

Im ersten Kapitel gibt die Verfasserin einen Überblick über die Gerechtigkeitsentwicklung und die den Gerechtigkeitsbegriff verkörpernden Symbole der letzten 23.000 Jahre. Die Kernelemente der Gerechtigkeit, nämlich

- die Einheit von alltäglichen Regeln, Recht und Gerechtigkeit
- Weisheit, Liebe und gerechtes Handeln
- die Fähigkeit zu bestrafen, ohne auszugrenzen und zu vernichten
- die gerechte Verteilung und Weitergabe des Wissens und der Macht,

als Eigenschaften, die von Müttern verkörpert werden, stellt die Verfasserin in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

„Gerechtigkeit ist im Kern Mütterlichkeit, Weisheit und Liebe und zwar für Frauen und Männer....“ (S. 12), eine These, die sich dann durch das ganze Buch zieht.

In jedem der vorgestellten Zeitabschnitte sind es eine oder mehrere Frauen, die eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Gerechtigkeit und die damit verbundene Symbolik hatten.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Zeit von 4000 v. Chr. - 1. Jh. n. Chr. und stellt die ägyptische Gerechtigkeitsgöttin Ma'at in den Mittelpunkt. Die Göttin Ma'at gründet sich auf dem Schöpfungsprozess, der durch die Geburt symbolisiert wird. Frauen wurden als Urschöpferinnen und Ordnerinnen des Universums gesehen. Ma'at galt als Göttin der moralischen Weltordnung. Ihre Symbole waren die Feder, die Waage und die Schlange. Ma'at symbolisierte die Verbindung zwischen Gerechtigkeit, kluger

Machtausübung, Liebe und Glück. Sie war verknüpft mit der Idee der Mütterlichkeit. Durch die Fähigkeit Töchter zu gebären und dadurch für den Fortbestand der Menschheit zu sorgen und diese unsterblich zu machen, galten alle Frauen als Urschöpferinnen.

Starke Frauengestalten des antiken Griechenlandes wie die Gerechtigkeitsgöttinnen Themis / Nemis und die Töchter Dike, Eirene und Eunomia werden im dritten Kapitel vorgestellt. Wichtiges Symbol dieser Zeit ist der geschützte Raum, das Haus, die Stadt zum Schutze aller Menschen. Das weibliche Schoßdreieck als Ort der Sicherheit und der Geborgenheit aber auch als Sinnbild der Schöpfung ist auf vielen Gegenständen zu erkennen. Es taucht im Folgenden immer wieder als Symbol auf, das nicht nur den Fortbestand der Menschheit sichert, sondern auch als Zeichen für die Idee der Gerechtigkeit, die als Geburtsprozess verstanden, also den Frauen zugeschrieben wurde. Athene ist die griechische Schutzgöttin der Weisheit und auch Schutzgöttin der Frauen und der Webkunst. Die Vernetzung der Frauen als Erfahrungsaustausch sorgte in jeder Epoche dafür, dass durch Frauen ein Netz von Meinungen, Stimmungen etc., die auch das Bild der Gerechtigkeit prägten, geschaffen wurde, das wiederum das Fundament für die entsprechende Symbolordnung lieferte. Übertragen auf die heutige Zeit wird Frauen auch heute aufgrund ihrer „Webkunst“ die Fähigkeit der sozialen Vernetzung der Familie und des Umfeldes zugeschrieben.

In der Zeit des alten Rom (750 v. Chr. – 4. Jh. n. Chr.; viertes Kapitel) war Kaiserin Livia (58 v. Chr. – 29 n. Chr.) eine der starken Frauen ihrer Zeit, die sich für die Gerechtigkeit einsetzte und das Bild der gerechten Herrscherin erfand und schon damit den noch heute geltenden Begriff der Justitia prägte. Das Symbol des Füllhorns stand auch in der damaligen Zeit für kluge Machtausübung, Gerechtigkeit und Klugheit. Aber auch die Bilder von Geburtsszenen waren eng mit dem Gedanken an Gerechtigkeit verknüpft. Gleichzeitig wird dadurch die Macht der Frauen demonstriert, die diese durch die Fähigkeit, zu gebären, haben.

Im frühen Mittelalter (4. - 11. Jh.), das im fünften Kapitel behandelt wird, stand Maria im Zentrum des christlichen Glaubens. Sie verschmolz ab dem 11. Jh. mit dem Bild der Justitia und war Mutter und Wegbegleiterin der neuen Gerechtigkeitslehre. Sie wurde als Repräsentantin der Kirche und als kluge Frau verehrt. Eine andere starke Frau dieser Zeit war Theodora (um 500 – 548 n. Chr.), Kaiserin und Ehefrau von Justinian, die sich für Gerechtigkeit, insbesondere für Gerechtigkeit gegenüber verstoßenen Frauen, ledigen Müttern und Prostituierten einsetzte. Sie sorgte dafür, dass frauenfeindliche Gesetze geändert wurden. Justitia wurde im Mittelalter mit Waage und Schwert dargestellt. Um den zunehmenden Einfluss der Frauen zu verhindern, wurden Frauen von den Ritualen der Amtskirche ausgeschlossen und das Zölibat erfunden.

In der Zeit zwischen dem 11. und dem 14. Jh. (sechstes Kapitel) hatte Hildegard von Bingen (1098 - 1179) als Gelehrte und Denkerin großen Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung. Die Liebe, ohne die es Gerechtigkeit nicht geben kann, war ein Schwerpunkt ihrer Lehren. Starke Frauen waren Vorbilder. Die weiblichen Tugenden, die auch schon in vorherigen Zeiten die Vorstellungen von Gerechtigkeit geprägt hatten (Weisheit, Klugheit, Frömmigkeit etc.), waren nach wie vor maßgebend für den Gerechtigkeitsbegriff.

Christine de Pizan (1365 - 1430) wird im siebten Kapitel vorgestellt. Sie war eine bedeutende Schriftstellerin und Gerechtigkeitsphilosophin (und Unternehmerin) ihrer Zeit. In ihrem Werk „Das Buch von der Stadt der Frauen“ entwarf sie eine Gerechtigkeitslehre für beide Geschlechter: Männer und Frauen. Sie wendet sich u. a. gegen den „Ro-

senroman“ von Jean de Meun, der Ende des 13. Jh. erschienen war und in dem Frauen verachtenden und herabsetzenden Angriffen ausgesetzt waren. Diese Kritik führte auch dazu, dass der Zusammenhang zwischen Liebe und Gerechtigkeit, der noch Mittelpunkt des Denkens von Hildegard von Bingen war, ins Wanken geriet. Daraus folgte schließlich die Trennung von Recht und Gerechtigkeit.

In der Zeit vom 15. - 18. Jh. (achtes Kapitel), also der Zeit der Bauernkriege, der Religionsauseinandersetzungen und des 30-jährigen Krieges wurden Frauen aus rechtswissenschaftlichen Berufen ausgeschlossen. Weiterhin war Justitia mit Waage und Schwert Gerichts- und Gerechtigkeitssymbol und gehörte zum Bild vor Gebäuden und auf Plätzen in den Städten. Jeanne d' Arc (um 1412 -1431) wurde zum Symbol für Stärke und Unerschrockenheit. Ihrer Festnahme und Verurteilung als Ketzlerin folgte ihre Hinrichtung. Die öffentliche Auseinandersetzung über die Natur der Frau, mit dem Ziel, die Frauen aus männlicher Sicht zu definieren, gipfelte in den Hexenprozessen, in denen Männer über Frauen richteten und als Hexen verurteilten, weil sie nicht so waren, wie sie aus männlicher Sicht sein sollten. Hier zeigt sich die Widersprüchlichkeit zwischen der Symbolik der Gerechtigkeit (Justitia als Frau) und der tatsächlichen Behandlung der Frauen - katastrophale Zeiten für die Entwicklung der Gerechtigkeit und für die Rechte der Frauen insgesamt.

In den Revolutionszeiten des 18 und 19 Jh., die im neunten Kapitel behandelt werden, standen für die Frauen Forderungen nach neuen Freiheitsräumen und gleichen Bildungschancen im Vordergrund. Gerechtigkeitsdenkerinnen dieser Zeit waren Olympe de Gouges (1748 - 1793) und Mary Wollstonecraft (1759 - 1797). Sie formulierten Vorstellungen von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit für beide Geschlechter. Olympe de Gouges entwarf ein neues Konzept gegenüber der nur für die Rechte Männer gedachten Verfassung von 1791. In Artikel I der Erklärung hieß es: „Die Frau ist frei geboren und bleibt dem Manne gleich in allen Rechten“. Zumindest der zweite Teil dieses Artikels ist bis heute nicht vollständig umgesetzt. Flora Tristan (1803—1844) war ebenfalls eine starke Frau dieser Zeit, die sich für die Rechte der Frauen einsetzte. Sie zeigte die Konsequenzen ungerechter Behandlung von Frauen und Müttern für die Entwicklung der Kinder und damit für die Entwicklung der Gesellschaft auf. Die Tugenden, die als Merkmale für Gerechtigkeit gelten, etwa Klugheit, Freiheit, Liebe, werden, wie auch schon in vergangenen Epochen, erneut benannt und ganz eindeutig den Frauen und Müttern zugewiesen.

Im zehnten Kapitel (19. / 20. Jh.) wird u. a. Hedwig Dohm (1831 - 1919) vorgestellt. Sie beschäftigte sich intensiv mit Fragen der Gerechtigkeitslehre und Fragen der Gleichstellung von Mann und Frau. Hedwig Dohm setzte sich für die Rechte der Frauen, insbesondere für das Frauenwahlrecht, die Bildungschancen für Frauen und die Zulassung der Frauen zu allen Berufen ein. Marie Luise Peters (1819 - 1895) organisierte Frauen im Allgemeinen Deutschen Frauenverein. Damit konnte die Frauenbewegung institutionalisierte Gestalt annehmen. Frauen unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlicher Religionen arbeiteten zusammen, um ihre Ziele durchzusetzen. Anita Augspurg (1857-1943) setzte sich als erste promovierte Juristin Deutschlands wissenschaftlich mit der Frauenfrage als Rechtsfrage auseinander. Die englischen Suffragetten nahmen das Bild der Jeanne d' Arc auf, um auf sich aufmerksam zu machen. Eines ihrer Ziele war es, das Wahlrecht für Frauen durchzusetzen.

„Justitia weint“, so hat die Autorin im elften Kapitel die Zeit des deutschen Faschismus überschrieben. Mit dieser Überschrift werden die unglaublichen Taten und das kaum zu fassende Leid, das Millionen von Menschen in dieser Zeit unter dem Deckman-

tel von Recht und Gerechtigkeit angetan wurde, in zwei treffende und berührende Worte gefasst. Recht und Gerechtigkeit wurden für grausame, menschenverachtende Gesetze und Maßnahmen missbraucht. An Frauen erfolgten aufgrund des Gesetzes zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses Eingriffe wie Zwangssterilisationen und Tötungen. Für die Frauen lag das vordringliche Interesse dieser Zeit darin, ihre Kinder zu schützen. Das Bild der Mutter mit ihrem Kind blieb auch in der NS-Zeit ein Symbol der Gerechtigkeit; von den Machthabern wurde es zur Durchsetzung ihrer Macht und zu Propagandazwecken missbraucht.

Die Einrichtungen, die bis 1933 zur Stärkung der Rechte der Frauen gegründet worden waren, wurden verboten. Erfolge, die Frauen schon erreicht hatten, etwa den Zugang zu Hochschulen, wurden marginalisiert. Die Studentin Sophie Scholl wurde im Alter von 22 Jahren hingerichtet. An ihrer Verurteilung zum Tode kann man beispielhaft sehen, wie Gerechtigkeit im Namen des Volkes für die Zwecke der Nationalsozialisten missbraucht wurde.

In der Zeit nach 1946 (zwölftes Kapitel) ist die Gleichberechtigung von Männern und Frauen auf internationaler Ebene durch die Charta der Vereinten Nationen und auf nationaler Ebene durch die Verfassung festgelegt. Es gründeten sich zahlreiche Gruppierungen von Frauen, die sich die Umsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in besonderem Maß zum Ziel gesetzt hatten; diese ist bis heute nicht in allen Bereichen erfolgt. Natürlich nahm in der Nachkriegszeit die Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit großen Raum ein und beeinflusste die Wahrnehmung von Gerechtigkeit erheblich. Die Trümmerfrauen wurden Symbol für den Wiederaufbau Deutschlands. Sie verkörperten Leben, Tod, Gebärfähigkeit und Schöpfungskraft. Die Gerechtigkeit wird somit nach wie vor durch Justitia – eine Frau – symbolisiert.

Fazit: Barbara Degen liefert mit diesem Buch eine informative und gut verständliche Darstellung, die über eine Einführung in die Thematik weit hinausgeht. Dennoch bekommen Leserinnen und Leser in recht komprimierter Form einen gut strukturierten Überblick über die Frauen- und Gerechtigkeitsgeschichte. Die Lektüre ist nicht nur für JuristInnen und HistorikerInnen sehr aufschlussreich, sondern für alle, die sich für die Fragen der Entwicklung der Gerechtigkeit und die Entwicklung der Rechte der Frauen interessieren. Die Verknüpfung mit der Ausstellung „Justitia ist eine Frau“ ist sehr gut gelungen, da alle Bilder der Ausstellung wieder auftauchen. Das Durchblättern des Buches allein gestaltet sich wie ein (erneuter) Gang durch die Ausstellung. Die Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung ist aufwändig recherchiert. Die Bemühungen, die die Darstellung über einen derartig umfangreichen Zeitraum erfordert haben, sind vermutlich auch bei mehrfachem Lesen des Buches kaum zu ermessen. Die Ausführungen sind vielfach von Zitaten, Sprüchen oder kleinen Gedichten durchsetzt, sodass sich Leserinnen und Leser in den beschriebenen Zeitabschnitt versetzen können. Durch die zahlreichen Beispiele und Auszüge aus Schriften und Büchern, die die Autorin anführt, werden die Inhalte anschaulich und verständlich vermittelt. Die Beschreibung der Skulpturen, Bilder, Gegenstände und Zeichnungen erfolgt interpretierend und detailliert. Jedem Kapitel ist eine Literaturliste angefügt, die Leserinnen und Lesern, die mehr zum Thema erfahren wollen, reichlich Material an die Hand gibt. In besonderem Maße berührend und beeindruckend sind die Kapitel 8 und 10, in denen die Zeiten der Hexenverfolgung und des Nationalsozialismus thematisiert werden. In diesen historischen Phasen gab es keine wirkliche Gerechtigkeit. Der Begriff der Gerechtigkeit ist wahrscheinlich in keiner ande-

ren Zeit so missbraucht worden wie in diesen Zeiten.

Somit kann insgesamt festgehalten werden, dass das Bild von Gerechtigkeit stark von Frauen geprägt ist, die Umsetzung einer wirklichen Gleichstellung von Männern und Frauen seit Jahrtausenden von Frauen begehrt wird. Der Erfolg der Umsetzungsbemühungen schreitet - von einigen einschneidenden Ausnahmen abgesehen - voran, ist aber selbst heute noch nicht abgeschlossen. Der Einfluss, den Frauen in früheren Zeiten auf die Entwicklung des Gerechtigkeitsbegriff hatten, wird vielfach unterschätzt. Die bleibende Aufgabe der Frau, die Symbol für die Gerechtigkeit ist, besteht deshalb weiterhin in der vollständigen Umsetzung der Gleichstellung in allen Bereichen. Das Buch ist absolut empfehlenswert - nicht nur für Frauen.

Kathrin Glindemann

Universität Bielefeld

Fakultät für Rechtswissenschaft

kathrin.glindemann@uni-bielefeld.de